begegnete er denselben Schwierigkeiten, die ich dort gefunden: die Originale unter Glas und Rahmen, aus dem sie nicht herausgenommen werden durften, während eine genaue Untersuchung unabdingbar geboten war, als manche Stücke geschickte Interpolationen aufweisen, keine Möglichkeit zu photographieren oder fotografieren anfertigen zu lassen.

Noch schlimmer erging es Alfons V. Müller, der noch einen Versuch machte zu den Originalfälschungen in Osnabrück zu gelangen. Der Sachverhalt ist auch aus einem früheren Bericht des Kollegen Bresslau bekannt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Urschriften noch vorhanden sind, daß der Bischof sich dieselben angeeignet hat und sie verheimlicht; er läugnet ihr Vorhandensein nicht direkt ab, gesteht es aber ebenso wenig zu. Auch die darüber geführte Korrespondenz - ich lege sie samt dem Bericht Müllers bei - ergibt, daß ein weiterer Versuch aussichtslos ist. Nach der Meinung Philipsens erübrigt nichts als zu warten, bis der alte Bischof, der auch an seinen geistigen Kräften, besonders dem Gedächtnis, sehr gelitten hat, stirbt; Philipsi fürchtet weiter gehende Schritte, etwa eine zudringliche Untersuchung der Angelegenheit, geradezu für gefährlich, da dadurch, die Urkunden vielleicht von dem Bischof auch über seinen Tod hinaus vor dem Einblick profaner Augen geschützt werden könnten". Es ist das ein ganz einzig dastehender Fall, umso eigentümlicher, als er auf deutschem Boden spielt. Für unsere Abteilung ist die Sache dazzelt peinlich, als sich erst aus den Urschriften volle Sicherheit über die Entstehungszeit der Fälschungen gewinnen ließe.

Die Vorarbeiten für die Edition haben indes ruhigen Fortgang genommen. Der bei weitem größere Teil des Materials ist bereits kritisch gesichtet, die italienischen und bedeutenderen französischen sowie deutschen Urkunden durch Poppek,